Glauben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glauben

Der Glaube, den ich habe und von dem ich rede, ist nicht der Glaube jener Sekte, die den Tisch deckte, sich darumsetzte, betete in der Meinung, der liebe Gott werde das Essen in schönen Schüsseln wohlgekocht vom Himmel auf den Tisch fallen lassen; sondern mein Glaube ist der, dass Gott nichts tut, wozu er mir die Kräfte gegeben hat, dass ich diese Kräfte anzustrengen habe nach Vermögen und Gewissen, und zwar ohne die Gewissheit haben zu wollen, richte ich damit das Erstrebte aus oder nicht, sondern in aller Demut Gott das Gedeihen überlassend. Der Mensch soll säen, aber in Gottes Hand steht die Ernte, über das, was ich tue, bin ich verantwortlich, was ich wirke, waltet Gott. ***(Zeitgeist und Berner Geist, 6. Kapitel.)***

Gedanken aus Gotthelfs Spätroman «Zeitgeist und Berner Geist.» Über weite Strecken führt in diesem Roman der Polemiker Gotthelf das Wort. «Zeitgeist und Berner Geist» eine beissende Zeitkritik. Er richtet sich gegen das Aufkommen der radikal-freisinnigen Bewegung, die in den Augen Gotthelfs die neu gewonnene Freiheit falsch versteht, als Freiheit, wo jeder machen kann was er will, als Freiheit ohne Bindung – auch ohne religiöse Bindung. Und gerade das macht dem durch und durch christlichen Schriftsteller Sorgen. In den Augen Gotthelfs streben die Radikalen eine Welt an, in der der Mensch zwar sät, aber zugleich auch noch das Wachsen und das Reifen selber machen will. Mit andern Worten sich anmasst, eine Welt ohne Gott gestalten zu können.

Die Figur des Hunghans[1] spiegelt im Roman die radikale Bewegung und ihren Geist (Zeitgeist). Der Bauer vom Hunghafen lässt sich in politische Ämter wählen, ist viel weg, vernachlässigt deshalb den Hof, auch Frau und Kinder. Verbraucht beim Politisieren viel Geld. Das Vermögen schmilzt, wie der ‚Anke[2]' in der Sonne. Die Kinder vergessen Religion und Moral, weil der Vater sie nicht vorlebt.

Anders ist es auf der Ankenballe. Hier wirtschaftet Ankenbänz mit seiner Familie. Gotthelf schildert ihn als eine besonnene Persönlichkeit, vertraut mit den alten Bräuchen, mit Augen für die Natur, für seinen Boden, seine Tiere, mit einem Herz für die Familie. Auch hier fallen zuweilen harte Worte, manchmal auch verletzende, aber man versöhnt sich wieder. Ankenbänz, ein aufrechter, ehrlicher Berner Bauer, der zwar als Amtsrichter auch Verantwortung für das Gemeinwesen trägt, aber sich auf das eine Amt beschränkt, weil er es recht machen will. Ankenbänz weiss, für sein Handeln trägt er Verantwortung, aber über seinem Wirken waltet Gott (Berner Geist).

Zeitgeist und Berner Geist, Hunghans und Ankenbänz, Geld und Geist – Gotthelf spielt in seinem Werk mit Gegensätzen. Er macht es bewusst, um damit den Menschen die Augen zu öffnen, um ihnen zu zeigen, wo Ungeziefer zarte Blumen angreift.

Die Gegensätze werden erst wieder aufgehoben, wenn der Glaube das menschliche Leben leitet. Nicht ein blinder Glaube, der meint, man müsse nur recht glauben, dann sei das Essen auf dem Tisch. Nein, es ist ein Glaube, der zum Handeln führt, zum verantwortlichen Handeln. Es ist auch nicht ein dogmatischer Glaube, vielmehr der schlichte Glaube, dass das Leben aus der Quelle des einen Gottes fliesst, der im Fluss der Zeit Jesus berührte, damit dieser erzähle, in Gleichnissen, von Gottes Reich, das sich entfaltet schon im Fluss der Zeit...

Einen solchen Glauben erklärt in diesem Abschnitt aus Zeitgeist und Bernergeist der Pfarrer dem Ankenbänz, der sich Sorgen macht um Hunghans, dessen Haus zugrunde geht. Jeder Mensch soll säen, seine Kräfte anstrengen dort, wo er seine Gaben und Fähigkeiten hat, er soll es tun, aber «in aller Demut Gott das Gedeihen überlassend».

Ähnlich redet der Jäger Wehrdi in Gotthelfs Bildungsroman ‚Leiden und Freuden eines Schulmeisters'. Wehrdi meint zu Peter Käser, dem Schulmeister:
«Ich weiss, von mir hängt es nicht ab, dass es gut geht, es ginge auch ohne mich; aber wenn ich nichts täte, so wäre mein die Verantwortung, dass Einzelne zurückbleiben auf ihrer Bahn. ... Ich weiss es geht vorwärts. Darum vermag ich geduldig zu sein, vermeine nicht, meine Weisheit an einem Tage auskramen, alle meine Einfälle in einem Tag verwirklichen zu müssen, vermag mich zu orientieren, zu untersuchen, ob die Kräfte zu diesem oder jenem Werke in mir oder in andern liegen, vermag es, jene Kräfte zu bewegen zu suchen, ohne dass es einem Menschen einfällt, mir dafür zu danken oder mich zu rühmen...
(Leiden und Freuden eines Schulmeisters, 27. Kapitel)

Jeder sät an seinem Ort, mit seinen Möglichkeiten und stellt so sein Dasein in den Dienst des Lebens, das eingebettet ist in den höheren Zusammenhang des Gottesreiches. Können wir von dieser grossartigen Sicht, in einer Zeit, in der alles zusammenhangslos und zufällig zu werden scheint, nicht auch heute noch lernen?

Je mehr ich in diesem Jahr Gotthelf im Original lese, je mehr lerne ich von ihm, gerade auch für mein Leben heute.

Simon Kuert

[1] Hung = Honig
[2] Anke = Butter